

# FORUM

## **Dezentrierung des Weltbildes? Die Krise der westlichen Zivilisation, das Ereignis der Dekolonisierung und die Frage des Subjekts im Diskurs der Geschichtsschulbücher in Frankreich in den 1960er Jahren<sup>1</sup>**

**Marcus Otto**

### **ABSTRACT**

The modern colonial representation of the world which in metropolitan France has emphatically manifested itself under the famous title of a mission civilisatrice depended on a methodological nationalism as well as a political-epistemological ethno- and eurocentrism. It thus constituted an imperial western subject position of representation. Yet this central subject position of representation has eventually been challenged and decentered by the historical process of decolonization since the 1950s. Hence this article investigates how and to what extent decolonization affected, changed and rearticulated the subject of representation. To do this it will focus on historical textbook knowledge in France in the 1960s. History textbooks are especially relevant in this regard insofar as they can be described as national autobiographies as well as prominent and effective media of the above mentioned modern (colonial) representation of the world.

1 Dieser Aufsatz ist hervorgegangen aus dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt „Dekolonisierung und Erinnerungspolitik. Schulbücher im Kontext gesellschaftlicher Konflikte in Frankreich 1962–2010“ unter der Leitung von Prof. Dr. Eckhardt Fuchs am Georg-Eckert-Institut (GEI) für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig. Ich danke der DFG für die finanzielle Förderung und Unterstützung.

## Einleitung

*En réalité, une révision déchirante de notre Weltanschauung s'impose; au-delà des contingences politiques, ce sont nos habitudes de pensée, nos modes d'action qui sont mis en cause. Bref, le monde doit être réinventé, réinterprété à l'aide d'une échelle de valeurs authentiquement universelles. Mais pour ce faire, le chemin passe par une introspection, rendue possible, enrichie par la confrontation avec le Tiers Monde. Le dépassement de l'eurocentrisme est l'affaire exclusive d'Européens et, dans ce sens, cet essai sera passionnément eurocentrique.<sup>2</sup>*

Das koloniale Weltbild, das unter dem Titel der republikanischen *mission civilisatrice* in Frankreich zugleich einem methodologischen Nationalismus und einem politisch-epistemologischen Ethno- bzw. Eurozentrismus verhaftet war, konstituierte eine entsprechende zentrale Subjektposition der Repräsentation. Diese ist durch das Ereignis der Dekolonisierung grundlegend herausgefordert und eventuell dezentriert worden, wie dies zumindest bereits zeitgenössisch wahrgenommen wurde.<sup>3</sup> In seinem 1971 veröffentlichten Werk „La découverte du Tiers Monde“, das in einer von Fernand Braudel herausgegebenen Reihe erschien, diagnostizierte der Ökonom Ignacy Sachs jedenfalls bereits eine politisch-epistemologische Zäsur infolge der Dekolonisierung und der sukzessiven Formierung des *Tiers Monde*. Demnach forderten diese Ereignisse die vorherrschende eurozentrische *Weltanschauung* grundlegend heraus. Im folgenden wird ausgehend vom Diskurs der Geschichtsschulbücher der *terminale* in Frankreich untersucht, wie sich diese politisch-epistemologische Zäsur im (Schulbuch-)Wissen in den 1960ern ausgeprägt hat und wie das entsprechende Subjekt der Repräsentation davon eventuell affiziert worden ist.

Denn die moderne Welt als Wissen und Vorstellung ist zutiefst mit der politisch-epistemologischen Figur des Subjekts, das sich eben diese Welt vor allem im Modus der Repräsentation aneignet, verknüpft. Heidegger hat in diesem Sinne einen epochalen Nexus zwischen dem neuzeitlichen Weltbild und der Subjektwerdung des Menschen im Zeichen des Humanismus postuliert. So argumentierte er, dass erst in der Moderne die Welt durch Repräsentation für den Menschen als Subjekt *vorgestellt, dargestellt* und damit letztlich überhaupt erst im Modus des Wissens *hergestellt* und angeeignet wird. „Dass die Welt zum Bild wird“, so konstatiert Heidegger darüber hinaus, „ist ein und derselbe Vorgang, mit dem der Mensch innerhalb des Seienden zum Subjectum wird“<sup>4</sup>. Die Welt wird somit in der Neuzeit vom Standpunkt des souveränen vor-stellenden Subjekts aus in Gestalt des Weltbildes erfahrbar, in dem „das menschliche Tun als Kultur erfasst“ wird.<sup>5</sup> Wissen bildet dabei den zentralen Mechanismus, mit dem sich die korrespondie-

2 I. Sachs, *La découverte du Tiers Monde*, Paris 1971, 8.

3 Vgl. ebenda. Siehe auch C. Kalter, *Die Entdeckung der Dritten Welt. Dekolonisierung und neue radikale Linke in Frankreich*, Frankfurt a. M. 2011, 8.

4 Vgl. M. Heidegger, *Das Zeitalter des Weltbildes*, in: ders., *Holzwege*, Frankfurt a. M. 1950, 85.

5 Vgl. ebenda.

rende Aneignung der Welt durch das kulturell tätige Subjekt „Mensch“ vollzieht. „Das Wort Subjectum (...) nennt das Vor-Liegende, das als Grund alles auf sich sammelt. Diese metaphysische Bedeutung hat zunächst keinen betonten Bezug zum Menschen und vollends nicht zum Ich. Wenn aber der Mensch zu dem ersten und eigentlichen Subjectum wird, dann heißt das: Der Mensch wird zu jenem Seienden, auf das sich alles Seiende in der Art seines Seins und seiner Wahrheit gründet. Der Mensch wird zur Bezugsmittel des Seienden als solchen.“<sup>6</sup> Demnach rückt der Mensch im Zeitalter des Weltbildes als Subjekt gleichsam ins Zentrum der Repräsentation.

Aus einer postkolonialen Theorieperspektive<sup>7</sup> betrachtet, bezeichnet Heideggers Begriff des Weltbildes zugleich implizit, wie Weimann systematisch herausgearbeitet hat, den universalistischen Anspruch eines imperialistischen Subjekts der Repräsentation.<sup>8</sup> Das neuzeitliche Weltbild, so lässt sich also argumentieren, trägt inhärent einen kolonialistischen Index. Der Kolonialismus war in diesem Sinne mithin nicht primär ein politisch-ökonomisches, sondern ein fundamental epistemologisches Projekt der Weltaneignung durch das selbsternannte universalistische Subjekt. In diesem Weltbild waren die Relationen Subjekt/Objekt und Eigenes/Fremdes im Modus vornehmlich textueller Repräsentation gleichsam parallelisiert. Im asymmetrischen modern codierten Blick dieser verwissenschaftlichten Repräsentation, die inhärent hierarchisch angelegt war, offenbarte sich das Andere idealtypisch als kulturell spezifisches Objekt gegenüber dem Universalismus eines Subjekts. Damit ging eine imperialistische Teilung der Welt einher, die sich auch und gerade in der Bildung und den Schulbüchern niederschlug.<sup>9</sup> Dies manifestiert sich insbesondere, aber nicht ausschließlich in den Darstellungen zur Geschichte und Geographie der (post)kolonialen Welt. In diesem Schulbuchwissen *bildet* sich mithin der Standpunkt des (universalistischen) Subjekts im Bezug zu anderen Orten, Zeiten und Räumen. Allerdings schließt hier unmittelbar die grundlegende politisch-epistemologische Frage an, inwiefern und vor allem unter welchen Namen das entsprechende Subjekt der Repräsentation selbst in der *condition postcoloniale*<sup>10</sup> immer noch im Zentrum eben dieser Repräsentation erscheint. Und damit unmittelbar verbunden ist die Frage, wie ausgehend von dieser Repräsentation und in wessen Namen im Schulbuchwissen wiederum jeweils bestimmte gegenwärtige und angehörige Subjekte angerufen werden. In diesem Beitrag geht es daher um die Frage, wie das entsprechende Subjekt der Repräsentation ausgehend vom Ereignis der Dekolonisierung in den 1960ern im Schulbuchwissen affiziert, neu bestimmt und verändert worden ist. Die Geschichtsschulbücher

6 Ebenda, 81.

7 Vgl. hier insbesondere zur postkolonialen Dekonstruktion des europäischen bzw. westlichen universalistischen Subjekts D. Chakrabarty, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton 2008.

8 R. Weimann, Einleitung: Repräsentation und Alterität diesseits/jenseits der Moderne, in: ders. (Hg.): *Ränder der Moderne. Repräsentation und Alterität im (post)kolonialen Diskurs*, Frankfurt a. M. 1997, 7 ff.

9 Vgl. J. Willinsky, *Learning to divide the world. Education at Empire's End*, Minnesota 1998, 13.

10 Vgl. M. Otto, Das Subjekt der Nation in der *condition postcoloniale*. Krisen der Repräsentation und der Widerstreit postkolonialer Erinnerungspolitik in Frankreich, in: Lendemains. *Etudes comparées sur la France*, 39 (2011), 144, 54-76.

eigenen sich in besonderem Maße für eine solche Fragestellung, insofern sie nicht nur eine jeweilige politisch sanktionierte „nationale Autobiographie“<sup>11</sup> auf der Ebene des Nationalstaates, sondern darüber hinaus auch ein Medium eben jenes Weltbildes der politisch-epistemologischen Repräsentation darstellen, das korrespondierende Subjekte (der Nation) konstituiert und durch eine ausgesprochene *interpellation* (Althusser)<sup>12</sup> hervorbringen soll.

### **I Das Subjekt der Geschichte, die Krise der westlichen Zivilisation und das Werden der modernen Welt in den Geschichtsschulbüchern der *terminale* der 1960er**

*Qui a une histoire? Quel est le sujet de l'histoire? L'humanité tout entière, certes: mais cette unité doit être conquise (...) Cette unité même, nous n'en pouvons guère encore avoir l'idée: sera-t-elle unité d'une diversité en colloque (...) En tous cas, il faut prendre conscience que nous vivons à l'époque du ‚monde fini‘. Ceci nous impose un certain nombre de questions absolument originales. Se refuser à être dans son temps, à poser et à examiner ces questions, c'est en être réduit à maintenir l'ordre: attitude dérisoire, et qui n'a jamais empêché les vraies questions de se poser.*<sup>13</sup>

Seit den 1960ern stellen sich die Geschichtsschulbücher infolge einer grundlegenden Reform der Lehrpläne die programmatische Aufgabe, die moderne Welt der Gegenwart und ihre historische Entstehung im 20. Jahrhundert zu beschreiben, um die Schüler/innen der Abschlussklassen des *lycée* dazu zu befähigen, an dieser Welt teilzuhaben und sie eventuell mit zu gestalten. Geschichte und *Education civique* wurden dementsprechend im Sinne einer „initiation au monde moderne“ stärker miteinander verknüpfte.<sup>14</sup> Darüber hinaus erfolgte eine programmatische Ausweitung der Repräsentationen im mehrfachen Sinne: zeitlich, räumlich und konzeptionell.<sup>15</sup> Dies zeigte sich vor allem am Be-

11 Vgl. W. Jacobmeyer, Das Schulgeschichtsbuch – Gedächtnis der Gesellschaft oder Autobiographie der Nation?, in: Geschichte, Politik und ihre Didaktik, 26 (1998), 26-35.

12 Vgl. L. Althusser, Ideologie und ideologische Staatsapparate, Hamburg, 1977, 108-153.

13 J. Moutaux, Les poètes et l'unité de l'humanité, in: Cahiers pédagogiques. Les civilisations du monde contemporain, 4 (1962), 35, 100.

14 Vgl. Ministère de l'Éducation. Direction des lycées, Circulaire No. 72-178 du 24 Avril 1972, in: Histoire et Géographie, Institut National de Recherche et de Documentation pédagogiques, Paris 1976, 62 u. Ministère de l'Éducation nationale, Instructions sur l'éducation civique (4 juillet 1961), in: Instruction civique. Horaires, programmes et instructions. Lycées, Ecoles Normales et Classes du Cycle d'Observation, Institut Pédagogique National, 60, Paris 1963, 7f.

15 „Instructions du 10 Décembre 1954: Le champ de l'enseignement de l'histoire dans nos classes du second degré ne cesse de s'élargir. Elargissement dans le temps. Il ne suffit plus d'arrêter l'étude du passé à 1914, voire à 1919; la connaissance de l'histoire immédiatement contemporaine, au moins jusqu'à 1939 – et pour combien d'années cette date de 1939 restera-t-elle encore l'étape suprême? – devient une des conditions essentielles de la formation de l'homme et du citoyen de demain. Elargissement dans l'espace. Nos programmes, naguère centrés au premier chef sur la France et, accessoirement sur l'Europe, embrassent aujourd'hui, dans une certaine mesure du moins, l'histoire de tous les peuples; en particulier, la création de l'Union française nous assigne comme un devoir de plus en plus inéluctable de projeter sur le passé de ceux qui se sont associés à nous une

griff und Konzept der *civilisation* bzw. *civilisations*. Denn an diesem Begriff (und seiner zeitgenössischen Problematisierung und Bedeutungsverschiebung) orientierten sich das Programm, das vom Historiker Fernand Braudel aus der berühmten Annales-Schule federführend mit verfasst wurde, sowie sukzessiv die Schulbücher für Geschichte sehr weitgehend. So umfassten die Darstellungen zumeist jeweils zwei große Teile, und zwar erstens einen Teil mit dem Titel „Histoire du monde contemporain“ bzw. „Histoire du monde moderne“ und zweitens einen Teil mit dem Titel „Les (grandes) civilisations du monde“.<sup>16</sup> Diese Gliederung verrät bereits nachdrücklich das Konzept einer global ausgerichteten „histoire totale“, in der die konventionelle „histoire nationale“ Frankreichs zumindest auf den ersten Blick weitgehend verschwindet. Dabei bildete die „Entdeckung“ der Geschichte der bis dahin weitgehend als „geschichtslos“ bezeichneten nicht-europäischen Zivilisationen und die damit verbundene Relativierung des universalistischen Anspruchs der (eigenen) *civilisation occidentale* einen entscheidenden Ausgangspunkt, indem aus der vormals universalen *civilisation* angesichts der Gegenwart und Geschichte der modernen Welt sukzessive eine Pluralität von *civilisations* wurden.

*Les nouveaux programmes tiennent compte en partie de ces recommandations: en géographie, par exemple, dans l'étude des pays africains et malgaches d'expression française, 'on fera une large place à l'étude des populations, de leurs activités, de leur évolution'. En histoire, dans les classes terminales, on étudiera 'la situation de l'Europe devant la montée de nouvelles puissances', 'l'émancipation des pays coloniaux, les contrastes entre pays inégalement développés' et 'les grandes civilisations du monde contemporain' – abandonnant ainsi le concept occidental et traditionnel de civilisation.<sup>17</sup>*

Die korrespondierende Beschreibung der gegenwärtigen modernen Welt und ihres Werdens, ihrer buchstäblichen *mondialisation*, im 20. Jahrhundert erfolgte allerdings explizit aus der Perspektive eines zutiefst gegenwärtigen Subjekts, und die Dekolonisierung erscheint in diesem Zusammenhang zunächst freilich eher implizit als kritisches politisch-epistemologisches Ereignis mit weitreichenden Konsequenzen hinsichtlich der Selbst- und Fremdbeschreibungen von Nation/*civilisations/monde(s)* im Diskurs der Geschichtsschulbücher.

*... nous avons à enseigner la diversité du monde, la façon dont il échappe à l'Europe, dont il en diffère; c'est la condition même d'un humanisme qui soit à l'échelle de l'ensemble des civilisations, et non plus seulement de la Méditerranée ou d'une Antiquité qui est une*

lumière jusque-là distribuée avec trop de parcimonie. Elargissement dans la conception même de l'histoire, qui n'est plus seulement, pour les programmes officiels comme pour les historiens, politique, diplomatique, militaire, mais qui englobe désormais l'analyse des faits économiques et sociaux, la description des civilisations et des cultures, l'examen de l'évolution des techniques.“ Ebenda, 33.

16 In einigen Werken folgt darauf noch ein Ausblick wie z. B. „Demain, les grands problèmes bzw. „Demain. Le monde en devenir“ mit den Unterkapiteln „Unité de la civilisation“ und „Unité et diversité du monde“. Vgl. z. B. F. Braudel u. a., *Le monde actuel. Histoire et civilisations, classes terminales*, Belin, Paris 1963, 477 ff.

17 M. Semidei, *De l'Empire à la Décolonisation. A travers les manuels scolaires français*, in: *Revue française*, 16 (1966), 80 u. Arrêté du 1<sup>er</sup> juillet 1964, in: *Bulletin de l'Education nationale* du 16 juillet 1964.

*des richesses de l'Occident, à la condition que celui-ci ne s'obstine pas à vivre et à penser dans cette unique perspective. (...) De leur côté, les nations sous-développés, aussi diverses qu'elles soient, sont toutes des civilisations ou des cultures traditionnelles (...) elles ont (...) le souci de se moderniser et de s'industrialiser.*<sup>18</sup>

In den Geschichtsschulbüchern der 1960er bildet das Konzept der *civilisation* bzw. *civilisations* den zentralen Ausgangspunkt für die Repräsentation der Welt mitsamt ihren Teilungen. Der Begriff der *civilisation* erscheint dabei durchaus als ambivalent. Denn einerseits fungiert er als primäres und die Darstellungen gliederndes Teilungsprinzip innerhalb der Repräsentation der modernen Welt, und andererseits wird anhand einer Geschichte des Begriffs die konventionelle Verwendung des Begriffs im Rahmen der Unterscheidung zwischen zivilisierten und unzivilisierten bzw. primitiven Gesellschaften problematisiert. Darüber hinaus wird explizit darauf reflektiert, dass das Konzept der *civilisation* konstitutiv für die französische Kolonisation und die ihr inhärente republikanische Semantik einer *mission civilisatrice* war und inwiefern dies nun angesichts des historischen Prozesses der Dekolonisierung fragwürdig geworden ist. So wird daraufhin betont, dass nicht mehr von einer singulären und universalistischen *civilisation occidentale* die Rede sein kann, sondern dass diese nunmehr (nur noch) eine Zivilisation neben anderen bildet.<sup>19</sup> Das Konzept der *civilisation* erfuhr in diesem Zusammenhang ausgehend von der historiographisch einflussreichen Schule der *Annales* eine grundlegende Erweiterung und Verschiebung. Programmatisch und gleichsam in einer utopisch-visionären Perspektive war dabei sogar – in einer offensichtlichen Korrespondenz mit anderen zeitgenössischen gesellschaftlichen Diskursen – von einer Demokratisierung der Idee der Zivilisation die Rede.

*Réfléchissant à cette idée de la civilisation, je suis amené à me demander d'abord pourquoi elle est en ce moment à l'ordre du jour, beaucoup plus que dans les périodes précédentes. Autrefois, on parlait de 'la' civilisation: certains peuples étaient civilisés, d'autres ne l'étaient pas (...) notre civilisation de l'Europe occidentale était la civilisation normale, les autres n'étant à considérer que dans leur rapport avec celle-là. (...) le développement de l'histoire et de la géographie nous a conduits à renoncer à notre égocentrisme en matière de civilisations. Il nous a fallu accomplir une sorte de révolution à la Copernic. Nous nous sommes mis à parler de civilisations en dehors de l'orbite du monde occidental. (...) Enfin, il y eut une nouvelle étape, que l'on pourrait caractériser comme étant celle de la démocratisation de l'idée.*<sup>20</sup>

Infolge dieser grundlegenden politisch-epistemologischen Verschiebung erschien nicht zuletzt der Kolonialismus als historisch prägende Formation des Verhältnisses zwischen

18 F. Braudel: *L'étude des civilisations. Principes et méthodes. Difficultés fécondes*, in: *Cahiers pédagogiques* (Anm. 13), 6f.

19 Vgl. A. Bonifacio u. a., *Le monde contemporain*, Hachette, Paris 1962, 190.

20 G. Chabot, *Sur l'idée de civilisation*, in: *Cahiers pédagogiques* (Anm. 13), 8f.

der *civilisation occidentale* und ihrem universalistischen Anspruch einerseits und den verschiedenen anderen Zivilisationen der Welt andererseits in einem neuen Licht.

*Enfin il y a des civilisations qui tombent sous les coups portés de l'extérieur: conquête, colonisation, pénétration d'autres façons de vivre. (...) On parle beaucoup de la civilisation occidentale, on ne peut pas ne pas en parler; mais est-elle toujours très différente d'autres formes de civilisations, que nous ne rattachons pas au même ensemble?*<sup>21</sup>

Dies warf zugleich die nunmehr rhetorisch anmutende Frage auf, welches das maßgebliche Subjekt der Geschichte ist: die Menschheit als Ganzes, auch und gerade ihrer neu akzentuierten Diversität und mitsamt ihrer als evolutionärem Fortschritt begriffenen Geschichte?

*Qu'est-ce qui a une histoire? Quel est le sujet de l'histoire? (...) le sujet de l'histoire c'est l'humanité tout entière qui a une histoire, cette histoire étant comprise comme une évolution linéaire.*<sup>22</sup>

Mithin artikuliert sich in diesem von der *Annales* geprägten Diskurs die grundlegende Herausforderung, eine erneuerte Repräsentation der gegenwärtigen Welt mit der Neubestimmung des Subjekts der Geschichte zu verbinden. Tatsächlich wurde im Verlauf der 1950er und 1960er vor allem unter Federführung von Fernand Braudel der von der *Annales* begründete Ansatz einer umfassenden *histoire des civilisations* in den Lehrplänen und Schulbüchern für den Geschichtsunterricht verankert. Dies bedeutete eine grundlegende Neuausrichtung der Geschichtsschulbücher insofern, als damit an die Stelle einer primär nationalstaatlich fokussierten politischen Ereignisgeschichte eine umfassende *histoire totale* der verschiedenen Zivilisationen der Welt trat. Die Geschichtsschulbücher der 1960er vermittelten damit sehr weitgehend und explizit eine Geschichte der zeitgenössischen Gegenwart. Und Zivilisation bildete dabei offensichtlich eine, wenn nicht die entscheidende Kategorie innerhalb dieser Genealogie der gegenwärtigen Welt. Exemplarisch hierfür ist die einleitende Bemerkung in einem schulischen Lehrwerk für Geschichte bei Delagrave. Ganz im Sinne des Programms sei der inhaltliche Fokus dieses Geschichtsschulbuches auf eine aktuelle Geschichte der Gegenwart gerichtet. Wie im Programm vorgesehen, geht es hier also darum, den Schülern einfache und solide Begriffe und Konzepte über die Welt zu vermitteln, in der sie leben. Darum ziele das Buch bewusst darauf ab, die gegenwärtigen Aspekte der großen Zivilisationen zu vermitteln und auf ihre Vergangenheit nur einzugehen, um die gegenwärtige Situation zu erläutern.<sup>23</sup> Die Kategorie der *civilisation* überlagerte und überformte schließlich die Kategorie der Nation innerhalb der Beschreibung der gegenwärtigen Welt. *Civilisation* avancierte dergestalt zur zentralen Referenz und Subjektposition im Diskurs der Geschichtsschulbücher der 1960er. Während zuvor der Kolonialismus und die korrespondierende universalistische

21 Ebenda.

22 J. Moutaux, *Les poètes* (Anm. 13), 92f.

23 J. Sentou u. a., *Le monde contemporain, cours d'histoire, classes terminales*, Delagrave, Paris 1962, V.

*mission civilisatrice* inhärenter Bestandteil der republikanischen Selbstbeschreibung Frankreichs waren, so ruft das Ereignis der Dekolonisierung nunmehr sowohl einen Bruch zwischen Nation und *civilisation* als auch eine dekonstruktive Kritik des Konzepts der *civilisation* überhaupt hervor.

Diese Perspektive prägt daran anschließend die Revisionen des Kolonialismus seit dem 19. Jahrhundert, wie sie in den Schulbüchern seit den 1960ern erfolgen. Aus dieser neuen Perspektive heraus wird der Kolonialismus überhaupt erstmals tentativ historisiert, während er bis dahin einen integralen Bestandteil des universalistischen republikanischen Selbstverständnisses Frankreichs bildete, wie es in den Schulbüchern der Dritten Republik artikuliert wurde.<sup>24</sup> Darüber hinaus wird der französische Kolonialismus eingeordnet in den übergreifenden Zusammenhang europäischer Zivilisation und ihres inhärenten imperialistischen Expansionsstrebens. Der europäische Kolonialismus erscheint dabei zunächst vor allem als Ausdruck des nunmehr überkommenen universalistischen Anspruchs europäischer Zivilisation. Im Zuge der beiden Weltkriege und der daraus resultierenden Schwächung der europäischen Kolonialreiche erfährt dieser prätentiose Universalismus Europas schließlich eine tiefgreifende Erschütterung, wie sie besonders pointiert Paul Valéry formuliert hat:

*Nous autres, civilisations, nous savons maintenant que nous sommes mortelles. Nous avons entendu parler de mondes disparus tout entiers, d'empires coulés à pic avec tous leurs hommes et tous leurs engins ; descendus au fond inexorable des siècles avec leurs dieux et leurs lois...*<sup>25</sup>

In den Schulbüchern der 1960er erscheint diese Aussage an prominenter Stelle und rahmt gleichsam die freilich eher kursorische Beschreibung der Dekolonisierung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Mit dieser umfassenden Krisendiagnostik korrespondiert ein Gestus der Kritik, der sich insbesondere auf den spezifischen *Fall* des französischen Kolonialreiches bezieht. Im Zentrum der Kritik steht dabei freilich nicht der Kolonialismus als solcher, sondern die defizitäre Kolonialpolitik Frankreichs. In den Werken der 1960er wird indes die Selbstbeschreibung Frankreichs und seiner Krise nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend aufgehoben im Konzept der *civilisation occidentale* und deren allgemeiner Krise angesichts der beiden Weltkriege und der darauf folgenden Dekolonisierung inklusive des Verlusts der europäischen Vormachtstellung in der Welt überhaupt.<sup>26</sup> So erscheint die Dekolonisierung in den Schulbüchern der 1960er weniger als eigenständiges historisches Ereignis, sondern primär als Ausdruck der Krise der universalistisch ambitionierten westlichen Zivilisation infolge der beiden Weltkriege sowie in diesem Zusammenhang spezifisch der Krise Frankreichs als Protagonistin der korrespondierenden universalistischen *mission civilisatrice*. Dieses ausgesprochene Kri-

24 Vgl. E. Savarèse, *L'ordre colonial et sa légitimation en France métropolitaine. Oublier l'autre*, Paris 1998, 137.

25 P. Valéry: *La crise de l'esprit*, Paris 1919, hier zitiert in L. Genet, *Le monde contemporain, classes terminales, Collection d'Histoire*, Hatier, Paris 1962, 314.

26 Vgl. J. Bouillon u. a., *Le monde contemporain. Histoire, Civilisations, Collection d'Histoire*, Bordas, Paris 1962, 512.

sennarrativ wird ergänzt durch die Einordnung der Dekolonisierung in die *longue durée* der verschiedenen vom Kolonialismus affizierten Zivilisationen der Welt. Insgesamt zeigt sich hier schließlich die Subsumption der Geschichte Frankreichs unter eine aktuelle Geschichte der zeitgenössischen Welt inklusive eines dem entsprechenden Krisen- und Problembewusstseins angesichts der neuerdings erfahrenen Heterogenität von Zivilisationen. Im Zuge der Dekolonisierung hat sich dabei grundlegend die Definition von *civilisation* bzw. *civilisations* gewandelt, und zwar vom Universalismus westlicher Zivilisation hin zu *civilisations* im Plural und zur Vorstellung von der Relativität der Zivilisationen, wie sie insbesondere durch die zeitgenössische Ethnologie akzentuiert wurde.<sup>27</sup> Im Folgenden wird anhand einiger Aspekte näher ausgeführt, wie die Dekolonisierung und das Leitmotiv der *civilisation(s)* im Schulbuchwissen vielfältig aufeinander bezogen waren.

## II Das Ereignis der Dekolonisierung und das Erscheinen des *Tiers Monde* in den Geschichtsschulbüchern der *terminale* der 1960er

*L'enjeu c'est l'avenir de l'humanité, la découverte du Tiers Monde nous obligeant à repenser de fond en comble notre place, nos attitudes, nos images d'autrui, nos obligations. Puis de passer à l'action. L'euro-péo-centrisme doit être attaqué au niveau de ses manifestations intellectuelles et culturelles, apparentes et cachées, virulentes et endémiques... (...) Aux cyniques, nous disons: notre intérêt nous dicte de participer activement à l'émancipation du Tiers Monde, ne serait-ce que comme à une mesure d'assurance à long terme. A ceux qui n'ont pas renié la tradition humaniste de la culture européenne, celle-là même que, malgré tout ce qui s'est passé au cours de l'histoire, nous avons le droit de partager avec tous les hommes, nous crions: il y va de notre dignité. Et de notre liberté aussi, qui se mesurera à notre capacité de nous affranchir de la terreur des choses et des inégalités qu'elle instaure, de concevoir et de réaliser des projets de civilisation et des contrats sociaux fondés sur le respect d'autrui. La découverte du Tiers Monde aura-t-elle posé un jalon sur cette voie?*<sup>28</sup>

Unter dem Eindruck der Dekolonisierung haben sich die Repräsentation der Welt und das umfassende Konzept von „civilisation“ im Schulbuchwissen also dahingehend gewandelt, dass die (westlichen) Nationen nicht mehr beanspruchen können, die einzige Zivilisation zu sein. So wird im Schulbuchwissen der 1960er explizit darauf reflektiert, dass es andere gleichwertige Zivilisationen der Menschheit gibt.<sup>29</sup> In diesem Sinne wurde der Begriff der *civilisation* nicht mehr für die singuläre universalistische Selbstbeschreibung westlicher Zivilisation reserviert, sondern bezeichnete nunmehr im Plural verschiedene

27 Vgl. L. Genet, *Le monde contemporain* (Anm. 24), 290.

28 I. Sachs, *Tiers Monde* (Anm. 2), 274.

29 J. Sentou, *Le monde contemporain* (Anm. 23), 231.

Gesellschaften und Populationen der Welt.<sup>30</sup> In der Konsequenz werden unweigerlich auch der Kolonialismus allgemein und die selbsternannte *mission civilisatrice* Frankreichs als historisches Phänomen erklärungsbedürftig. Aus einer solchen neuen Perspektive heraus wurde der Kolonialismus daher überhaupt erstmals in den Geschichtsschulbüchern historisiert. Zwischen der Erschließung der Welt und der Dekolonisierung galt die Kolonisation demnach vormals als die normale Form des Verhältnisses zwischen Europa und den anderen Bevölkerungen der Welt, die weniger auf eine internationale Konfrontation vorbereitet waren, wie es nunmehr retrospektiv etwas verbrämt heißt.<sup>31</sup> Auf der Basis der faktisch begründeten politischen, juristischen und ökonomischen Ungleichheit habe der Kolonialismus allerdings zum ersten Mal in der Geschichte die Bildung einer universellen Zivilisation ermöglicht.<sup>32</sup> Vor diesem Hintergrund erscheint das konkrete Ereignis der Dekolonisierung in einem welthistorischen Zusammenhang gleichsam als unmittelbare Nachwirkung des Zweiten Weltkrieges zunächst einmal in einem ersten Teil „*Naissance du monde actuel*“, in dem die Entstehung der zeitgenössischen Welt seit dem Zweiten Weltkrieg beschrieben wird. In den Geschichtsschulbüchern der 1960er avancierte damit nicht nur das zeitgenössisch historiographisch prominente Konzept der Zivilisation zur zentralen Kategorie der historischen Darstellung, sondern es fanden darin bereits die noch sehr neuen Begriffe der „*décolonisation*“ und partiell des *Tiers Monde* unmittelbar Eingang und Verwendung.<sup>33</sup> So wird zumeist explizit in der Einleitung oder auch im Fazit auf die Dekolonisierung und die korrespondierende Formierung des *Tiers Monde* als grundlegendes Problem der modernen Welt im allgemeinen und als Ausdruck der Krise der *civilisation occidentale* im besonderen rekurriert.<sup>34</sup> Das thematische Leitmotiv bildet hier insgesamt der Zusammenhang zwischen der Dekolonisierung, der Krise der (okzidental)en Zivilisation infolge der beiden Weltkriege und dem Ende der europäischen Vormachtstellung in der Welt.

Darüber hinaus wird die Dekolonisierung in den Geschichtsschulbüchern zum Anlass genommen, den französischen Kolonialismus insbesondere im Vergleich mit Großbritannien zu reflektieren sowie seine Probleme und Errungenschaften gleichsam vor einem imaginären Tribunal der Geschichte zu bilanzieren. Den verschiedenen akzentuierten zivilisatorischen Errungenschaften der französischen Kolonisation wird schließlich das weitgehende Scheitern französischer Kolonialpolitik an den eigenen Ansprüchen gegenüber-

30 Vgl. L. Genet, *Le monde contemporain* (Anm. 24), 291.

31 Vgl. ebenda, 305f.: „la colonisation. De tous les agents de diffusion c'est le plus puissant pour les Temps modernes : du reste, il englobe la plupart des autres. Entre les grandes découvertes et le mouvement de décolonisation, la colonisation fut, durant quatre siècles, la forme normale des relations entre les nations évoluées de l'Europe occidentale et les groupements humains des autres continents moins préparés à la confrontation internationale.“

32 Vgl. ebenda, 305 f.

33 Die Geschichte des Begriffs der Dekolonisierung beginnt bereits vor dem Ereignis der Dekolonisierung der 1950er/60er und steht im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Diskurs der Krise der westlichen Zivilisation nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Vgl. T. Shepard, *The Invention of Decolonization. The Algerian War and the Remaking of France*, New York 2006, 55 f. u. G. Pervillé, *De l'Empire français à la décolonisation*, Paris 1991, 15.

34 Vgl. J. Bouillon, *Le monde contemporain* (Anm. 25), 512.

gestellt. So wird auch die Dekolonisierung der ehemaligen Kolonien insgesamt weniger als Resultat der Akteure in den ehemaligen Kolonien denn als Folge der Defizite der Politik Frankreichs beschrieben. Im Vergleich der Kolonialreiche Frankreichs und Großbritanniens wird zwar zunächst einmal betont, dass beide Kolonialmächte vergleichbare Probleme mit ihren Kolonien haben.<sup>35</sup> Allerdings werden dann die besonderen Spezifika des französischen *Empire* vor allem im Vergleich mit Großbritannien beschrieben. So sei Frankreich im Vergleich mit Großbritannien ein relativ schwach ausgeprägtes Kolonialreich (gewesen)<sup>36</sup> und habe im Unterschied zu Großbritannien in seinen Kolonien eine Politik der Assimilation der indigenen Bevölkerung betrieben.<sup>37</sup> Bei aller Akzentuierung der Probleme werden jedoch auch Errungenschaften des französischen Kolonialismus hervorgehoben. So habe Frankreich vor allem in den Kolonien in „Afrique-noir“ einen vielfältigen zivilisatorischen Einfluss ausgeübt und insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg neue indigene Eliten hervorgebracht, die sich an die moderne Welt angepasst und nicht zuletzt eine entscheidende Rolle im Prozess der Emanzipation der (ehemaligen) Kolonien gespielt haben.<sup>38</sup> Aber auch diese Bilanz der zivilisatorischen Errungenschaften erscheint in den Darstellungen ambivalent. Demnach wurden in den Kolonien auf verschiedenen Gebieten wie Demographie, Gesundheit allgemeine sowie in der Wirtschaft und Bildung ungleich verteilte und widersprüchliche zivilisatorische Fortschritte erreicht. Die rechtliche und politische Entwicklung sei hingegen defizitär geblieben, da sich der rechtliche Status der Kolonien sowie die politische Vertretung der indigenen Bevölkerung nur langsam und in beschränktem Maße entwickelt habe.<sup>39</sup> Paradoxe Weise habe sich die Dekolonisierung allerdings gerade in dem Moment ereignet, als man in der Metropole die Kolonien zu schätzen begonnen habe und die Legitimation der Kolonisation durch vielfältige zivilisatorische Fortschritte gewachsen sei.<sup>40</sup> Denn in Frankreich habe zwischen den beiden Weltkriegen das imperiale Selbstverständnis eines „plus grande France“ zugenommen, jedoch habe man sich parallel dazu die allgemeinen humanen, ökonomischen und politischen Probleme der Kolonisation nicht bewusst gemacht und es versäumt, bei den verschiedenen indigenen Bevölkerungen ein Zugehörigkeitsgefühl zum „ensemble français“ auszubilden.<sup>41</sup> In dieser Aussage klingt schließlich an, inwiefern die Politik der Assimilation, die der universalistischen Selbstbeschreibung der *mission civilisatrice* Frankreichs inhärent war, bereits zeitgenössisch als weitgehend gescheitert galt. Und auch die so genannte „Union française“ vermochte die Kolonien nicht mehr effektiv an Frankreich zu binden.<sup>42</sup> Die Konstitution der „Union française“ und das nunmehr

35 Vgl. ebenda, 79 ff.

36 Vgl. M. Rouable, *Histoire contemporaine, classes terminales, lycées classiques, modernes et techniques*, Dunod, Paris 1963, 383.

37 Vgl. A. Bonifacio, *Le monde contemporain* (Anm. 19), 357.

38 Vgl. J. Bouillon, *Le monde contemporain* (Anm. 25), 499.

39 Vgl. J. Sentou, *Le monde contemporain* (Anm. 23), 171.

40 Vgl. J. Bouillon, *Le monde contemporain* (Anm. 25), 80.

41 Vgl. ebenda, 81.

42 Vgl. ebenda, 499 f.

umstrittene uneindeutige Verhältnis zwischen Metropole und Kolonien haben demnach die Unabhängigkeitsbestrebungen in den Kolonien noch verstärkt.<sup>43</sup>

Insgesamt reflektieren die Darstellungen durchaus ein mehr oder weniger explizites Krisenbewusstsein hinsichtlich der Selbstbeschreibung Frankreichs in einer sowohl durch die beiden Weltkriege als auch durch die Dekolonisierung grundlegend veränderten Welt im 20. Jahrhundert. Daran, dass diese mit dem Begriff der Dekolonisierung bezeichneten vielfältigen Unabhängigkeitsbewegungen, Frankreich, die anderen ehemaligen Kolonialmächte und letztlich Europa überhaupt sowie dessen Stellung in der Welt nachhaltig affizierten, wird kein Zweifel gelassen. In einer generalisierenden Betrachtung werden in diesem Zusammenhang die weitreichenden und krisenhaften Folgen der Dekolonisierung nicht nur für Frankreich, sondern für Europa insgesamt akzentuiert, wie bereits ganz zu Beginn des Werkes von Hatier:

*La décolonisation. Elle illustre bien le recul de l'Europe. Les pays qui, hier encore, avaient des colonies, ont vu naître, à la place, des Etats indépendants. Quelquefois, l'évolution s'est faite sans crise : ainsi en Angleterre pour l'Inde, ainsi en France pour l'Afrique noire ; mais souvent elle se heurte à des résistances : Indonésie, Indochine, Algérie. Il est vrai que le problème est complexe. Si le mouvement de décolonisation est un fait historique contre lequel on ne peut rien, on ne saurait demander à ceux qu'il lèse de le comprendre et de l'admettre, d'où les résistances, inutiles mais décidées, des anciens colons qui refusent d'accéder au changement inévitable. Quant aux nouveaux peuples libres, si certains comprennent qu'ils ont encore besoin d'aide pour élever le niveau de civilisation de leur pays, d'autres, enivrés de leur nouvelle liberté, ne s'en montrent pas dignes et se jettent avec aveuglement dans les bras de faux amis, qui se révéleront bientôt plus exigeants que leurs anciens tuteurs. La décolonisation en cours affaiblit l'Europe par les conflits qu'elle soulève, par les crises de politique intérieure qu'elle provoque, par les dépenses considérables qu'elle entraîne, par les rivalités internationales auxquelles elle conduit.*<sup>44</sup>

Die Dekolonisierung erschien jedoch nicht ausschließlich als Ausdruck der Krise westlicher Zivilisation allgemein und der *mission civilisatrice* Frankreichs im besonderen, vielmehr wurde im Schulbuchwissen auch darauf rekurriert, inwiefern die Dekolonisierung selbst wiederum auf der Basis von *civilisation(s)* erfolgte. Dies wird insbesondere in den Beschreibungen der Entstehung nationaler Unabhängigkeitsbewegungen in den Kolonien deutlich, insofern diese in mehrfacher Hinsicht als zivilisatorische Effekte gedeutet wurden. Die kolonial beherrschten Zivilisationen wurden einerseits als quasi geschlossene Kulturkreise mit einer langen Tradition dargestellt, dann aber auch im Kontext der europäischen Kolonisation sowie insbesondere im Kontext der Dekolonisierung und von deren Konsequenzen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts dezidiert im Verhältnis zur *civilisation occidentale* beschrieben. Dementsprechend erfolgt eine anhand der Kategorien Nation bzw. Nationalismus und *civilisation* differenzierende Betrachtung der Unabhän-

43 Vgl. ebenda, 500.

44 L. Genet, *Le monde contemporain* (Anm. 24), 6 f.

gigkeitsbewegungen in den verschiedenen Kolonien. Die nationalistischen Unabhängigkeitsbewegungen in den Kolonien sind demnach seit 1919 aus jeweils spezifischen Kontexten heraus entstanden: während es in „Afrique noire“ keinen Nationalismus gab, entstanden im „Extrême-Orient“ und in den panarabischen bzw. panislamischen Regionen nationalistische Bewegungen, vor allem im Maghreb und im „Moyen-Orient“. In Indochina bildete sich eine nationalistische Unabhängigkeitsbewegung in Anlehnung an die revolutionären bzw. kommunistischen Bewegungen in China und Indien heraus.<sup>45</sup> Darüber hinaus stellte Algerien als einzige französische „colonie de peuplement“ zusätzlich einen absoluten Sonderfall dar, denn dort stellte sich die grundsätzliche Frage, ob man die Kolonisatoren und die Kolonisierten als zwei getrennte Gemeinschaften beibehalten oder die indigenen Muslime tatsächlich assimilieren sollte. Diese Frage wurde umso virulenter, wie die muslimische im Vergleich zur europäischen Bevölkerung viel stärker wuchs.<sup>46</sup> Auf den Mahgreb insgesamt bezogen, wird die wichtige Rolle des Islams als zivilisatorischer Macht hervorgehoben. Insbesondere im Maghreb bildete der Islam bzw. die Islamisierung demnach einen geopolitisch entscheidenden Faktor des Strebens nach Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien.<sup>47</sup> Dabei wird der Algerienkrieg wie die anderen antikolonialen Unabhängigkeitskriege nicht unbedingt ausschließlich tabuisiert<sup>48</sup>, sondern vielmehr eingeordnet in den allgemeinen Rahmen verschobener Kräfteverhältnisse zwischen den ehemaligen Kolonialmächten und ihren Kolonien.<sup>49</sup> Eine besondere Bedeutung erlangt außerdem die Dekolonisierung des lange Zeit als geschichtslos betrachteten Afrika, wobei nunmehr die besondere Rolle der als kulturell-humanistisch qualifizierten Bewegung der *Négritude* betont wird. Das Unabhängigkeitsstreben der afrikanischen Völker ist demnach eine unmittelbare Antwort auf die koloniale Unterdrückung, und auch das zivilisatorische Einheitsstreben der neuen Staaten Afrikas antwortete unmittelbar auf die koloniale Aufteilung Afrikas in der Konferenz von Berlin 1885.<sup>50</sup> Die Bewegung der *Négritude* widersetzte sich dergestalt schließlich der kolonialistischen Assimilation und avancierte damit zur Unabhängigkeitsbewegung im Namen

45 Vgl. J. Sentou, *Le monde contemporain* (Anm. 23), 173.

46 Vgl. L. Genet, *Le monde contemporain* (Anm. 24), 537.

47 Vgl. ebenda, 536.

48 Vgl. C. Kohser-Spohn/F. Renken (Hg.), *Trauma Algerienkrieg. Zur Geschichte und Aufarbeitung eines tabuisierten Konflikts*, Frankfurt a. M. 2006.

49 Vgl. J. Bouillon, *Le monde contemporain* (Anm. 25), 512: „Dans certains cas, l'indépendance a été le résultat d'une lutte armée; Insulinde, Indochine, Congo belge, Afrique du Nord ont connu, à des degrés divers, des années de guerre contre le peuple colonisateur. Les combats ont fait naître des rancœurs violentes; nous avons vu, par exemple, à quel point les Hollandais sont, maintenant encore, détestés en Insulinde. Souvent, par désir de mieux marquer leurs distances, les colonisés ont été tentés par des solutions extrêmes; le Nord-Vietnam est entièrement passé au communisme, et le parti communiste est devenu une des forces de l'ancien Congo belge. Les conflits coloniaux ont menacé, tout à la fois, l'équilibre des pays colonisateurs et celui des Etats émancipés. En Belgique, aux Pays-Bas et surtout en France, l'opinion s'est divisée, de façon souvent tragique, au sujet de la conduite à tenir vis-à-vis des mouvements de libération indigène. Le partage de l'Indochine, le triomphe des rivalités locales en Indonésie, la guerre civile congolaise, la guerre d'Algérie ont marqué, en sens inverse, le grave bouleversement que connaissent les nouveaux Etats.“

50 Vgl. M. Rouable, *Histoire contemporain* (Anm. 35), 383.

einer gemeinsamen afrikanischen *civilisation*.<sup>51</sup> Die Bewegung der *Négritude* artikulierte darüber hinaus eine humanistische Kritik an Europa im allgemeinen und Frankreich im besonderen, indem sie auf deren skandalösen Verrat der allgemeinen Menschenrechte im Kolonialismus verwies. Damit verband sich ein neues kulturelles und zivilisatorisches Selbstbewusstsein der ehemals Kolonisierten, das ein entscheidender Faktor der Dekolonisierung war.<sup>52</sup> Bemerkenswert und relativ singulär erscheint in diesem Zusammenhang die geradezu verheißungsvolle Perspektive des u. a. von Braudel verfassten und bei Belin publizierten Werkes auf Afrika nach der Dekolonisierung. Infolge der Dekolonisierung stelle Afrika mit seiner *Négritude*, seinen Werten und Möglichkeiten sowie dem Bestreben, seine eigene Geschichte zu schaffen, einen neuen „monde culturel en plein devenir“ dar.<sup>53</sup> In dieser Aussage zeigt sich allerdings zugleich paradigmatisch die ausgeprägte Ambivalenz zwischen historisierender und essentialisierender Perspektive in der Repräsentation Afrikas, wie sie ausgehend vom Paradigma der *civilisations* im Schulbuchwissen reüssierte:

*Pour une étude des civilisations, l'Afrique Noire s'offre comme un cas privilégié. Avec les indépendances qui se sont étendues, ces dernières années, à la majeure partie de son espace, avec la valorisation de sa 'négritude', cet 'humanisme naissant' qui commence à prendre conscience de ses valeurs propres et de ses possibilités, avec la recherche passionnée d'une histoire qu'il lui faut construire, presque inventer, l'Afrique Noire a le très gros avantage de se présenter comme un monde culturel en plein devenir. Elle offre à notre observation toutes les formes, depuis les plus archaïques jusqu'aux formes urbaines les plus progressives, et tous les stades de l'acculturation.*<sup>54</sup>

Ein weitergehender Fokus richtet sich schließlich auf die Frage, wie sich die infolge der Dekolonisierung neu entstehenden Staaten in die moderne Weltordnung einfügen und insbesondere wie sich ihr Verhältnis zu den ehemaligen Kolonialmächten sowie zur westlichen bzw. nördlichen Welt entwickelt. Infolge der Dekolonisierung sei das Verhältnis der ehemaligen Kolonien zu ihren ehemaligen Metropolen grundsätzlich gespalten: einerseits wünsche man sich weiterhin ein enges Verhältnis, andererseits betreibe man antikoloniale Propaganda gegen die ehemaligen Kolonialmächte. Außerdem bedeutet die ökonomische Unterentwicklung, dass die ehemaligen Kolonien weiterhin wirtschaftlich abhängig von den ehemaligen Metropolen blieben und sogar die Rückgabe der kolonialistisch ausgebeuteten Rohstoffe verlangten.<sup>55</sup> Dieser Zusammenhang zwischen der Dekolonisierung und einem zugleich spezifischen und gemeinsamen Selbstverständnis der ehemaligen Kolonien innerhalb der zeitgenössischen Weltordnung wird vor allem unter dem neuen Titel des *Tiers Monde* dargestellt: Die Entstehung des *Tiers Monde* infolge der Dekolonisierung sei im Zusammenhang mit dem Wandel der okzidentalen

51 Vgl. ebenda, 385.

52 Vgl. F. Braudel, *Le monde actuel* (Anm. 16), 127.

53 Vgl. ebenda, 229.

54 Ebenda, 229.

55 Vgl. J. Bouillon, *Le monde contemporain* (Anm. 25), 512.

Vorherrschaft, dem Hunger in der Welt und dem Nationalismus ein zentrales Problem der gegenwärtigen Welt.<sup>56</sup> Die Dekolonisierung wird zuweilen umgekehrt (auch) als eine Folge der Entstehung des *Tiers Monde* beschrieben. Denn mit der Dekolonisierung strebten die Länder des *Tiers Monde* sowohl die wirtschaftliche als auch die politische Unabhängigkeit an.<sup>57</sup>

Im Hinblick auf die moderne Zivilisation, die Krise des Selbstverständnisses Europas und die Lage der gegenwärtigen Welt überhaupt kommt damit dem historischen Ereignis der Dekolonisierung eine entscheidende Bedeutung zu. Die Dekolonisierung wird dementsprechend als eines der großen Probleme der gegenwärtigen Welt identifiziert. Denn sie bedeutet einen relativen Niedergang Europas und das Ende der Kolonien. Als Konsequenz der beiden Weltkriege, der ökonomischen Krisen und des gewaltsamen Verlustes der Kolonien habe *l'occident* insgesamt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert infolge der beiden Weltkriege und der Dekolonisierung die tiefgreifende Erfahrung gemacht, dass er nur noch eine unter mehreren Zivilisationen, also neben sozialistischer, islamischer Welt, *Extrême-Orient* und *Afrique noire* nur noch eine *fraction de la planète* und letztlich auch als Zivilisation sterblich ist. Diese grundlegende Krise sei vergleichbar mit dem Ende des römischen Weltreiches, dem Aufstieg des Christentums und der Wiederentdeckung des Menschen am Ende des Mittelalters.<sup>58</sup>

Das Ereignis der Dekolonisierung markiert mithin nicht nur reine historische Zäsur, sondern stellt darüber hinaus eine politisch-epistemologische Herausforderung dar, die vor allem auch im Schulbuchdiskurs seit den 1960ern insistiert. Narrativ wird das Ereignis der Dekolonisierung in den Schulbüchern der 1960er und 1970er weitgehend aufgehoben in der Geschichte des Zweiten Weltkrieges und seiner unmittelbaren Konsequenzen. Dementsprechend erscheint die Dekolonisierung in den Schulbüchern der 1960er in erster Linie nicht als eigenes historisches Ereignis, sondern primär als Ausdruck der Krise der universalistisch ambitionierten westlichen Zivilisation infolge der beiden Weltkriege sowie in diesem Zusammenhang spezifisch der Krise Frankreichs als Protagonistin der korrespondierenden universalistischen *mission civilisatrice*. Dieses ausgesprochene Krisennarrativ wird ergänzt durch die Einordnung der Dekolonisierung in die *longue durée* der verschiedenen vom Kolonialismus affizierten Zivilisationen der Welt. Insgesamt deutet sich hier schließlich an, inwiefern die vormals dominante Kategorie der Nation (als historisches Subjekt) allgemein und die Geschichte Frankreichs im besonderen partiell durch die Perspektive einer umfassenden *histoire des civilisations* sowie eines damit verbundenen Krisen- und Problembewusstseins angesichts der neuerdings akzentuierten Heterogenität von Zivilisationen überlagert wurden.

Allerdings bildet die Dekolonisierung, auch wenn sie durchaus bereits vergleichsweise frühzeitig in den Geschichtsschulbüchern seit Anfang der 1960er thematisiert worden ist, dabei weniger einen eigenständigen Gegenstand als vielmehr das zeitgenössische

56 Vgl. ebenda, 512 u. F. Braudel, *Le monde contemporain* (Anm. 16), 137f.

57 Vgl. F. Braudel, *Le monde contemporain* (Anm. 16), 138.

58 Vgl. A. Bonifacio, *Le monde contemporain* (Anm. 19), 190.

Prisma, in dem der bereits nach dem Ersten Weltkrieg omnipräsente (kulturkritische) Diskurs der Krise der (westlichen) Zivilisation vielfältig und facettenreich aufscheint und aktualisiert wird. Insbesondere die genuin französische Schöpfung des Begriffs *Tiers Monde*, die paradoxerweise in einer expliziten Analogie zum historischen *Tiers Etat* erfolgte<sup>59</sup>, ermöglichte es zumal innerhalb des neuen globalen Paradigmas der Modernisierung – besonders pointiert als Entwicklung inklusive der Unterscheidung zwischen den entwickelten Ländern vor allem Europas einerseits und den unterentwickelten (neuen) Staaten des *Tiers Monde* andererseits – die Folgen der Dekolonisierung gleichsam aus der Nationalgeschichte auszulagern und im Rahmen der Entstehung einer neuen Weltordnung auf die globale Ebene zu projizieren.

*Du sous-développement au Tiers Monde: De 1939 à 1950, les pays ‚développés‘ s’absorbent dans une lutte à mort, puis dans la reconstruction pénible de l’Europe, qui les obligent à relâcher leur domination sur le reste du monde. Ils apprennent vite que les pays, jadis soumis, peuvent devenir l’enjeu de la nouvelle rivalité entre les deux blocs. Une universelle explosion nationaliste complique le difficile problème de la ‚décolonisation‘, quelle qu’en soit la forme.*<sup>60</sup>

Ausgehend von der Dekolonisierung, die zugleich als welthistorischer Prozess und nationalgeschichtliche Herausforderung erschien, avancierte der *Tiers Monde* dergestalt zu einer zentralen Referenz innerhalb des sich formierenden sozialwissenschaftlichen Paradigmas der Modernisierung.<sup>61</sup> In diesem politisch-epistemologischen Zusammenhang erscheint der *Tiers Monde* ausgehend vom Ereignis der Dekolonisierung im Schulbuchwissen der 1960er, und zwar gleichsam als Projektion und Projekt des westlichen Subjekts allgemein und des republikanischen Subjekts Frankreichs im besonderen.

### III Nation oder *civilisation*? Die Frage des Subjekts der Repräsentation

Der französische Historiker Lucien Fèbvre, der gemeinsam mit Marc Bloch die im 20. Jahrhundert in Frankreich besonders einflussreiche historiographische Schule der *Annales* begründete, äußerte sich in den 1950ern überaus kritisch zur internationalen Schulbuchrevision im Rahmen der UNESCO nach dem Zweiten Weltkrieg. Dabei warf er der Schulbuchrevision vor, dass sie mit ihren friedenspädagogischen Bestrebungen des Abbaus nationaler Feindbilder in den Geschichtsschulbüchern lediglich an den Symptomen laboriere, während sie weiterhin einem grundlegenden methodologischen Nationalismus verhaftet sei: Der Nationalstaat bleibe der unhinterfragte Bezugspunkt auch der überarbeiteten Geschichtsschulbücher. Demgegenüber plädierte Fèbvre vehement und durchaus polemisch für die Einführung einer *histoire des civilisations*, des histori-

59 Vgl. A. Sauvy, *Trois mondes – une planète*, in: *L’Observateur*, 14. August 1952, 118, 14.

60 F. Braudel, *Le monde contemporain* (Anm. 16), 137.

61 Vgl. C. Kalter, *Entdeckung* (Anm. 2), 44 ff.

ographischen Ansatzes der *Annales*-Schule, auch und gerade in den Geschichtsschulbüchern, um die Geschichte zu „entwaffnen“. Denn die Geschichte der Zivilisationen sei im grundlegenden Unterschied zur Geschichte des Nationalstaates von vornherein „unbewaffnet“. <sup>62</sup> Auf diese Weise stellt Fèbvre der Geschichte der Nationalstaaten als einer Geschichte des Krieges im mehrfachen Sinne die Geschichte der Zivilisationen als eine Geschichte des Friedens gegenüber. Die hier dezidiert normativ artikulierte historiographische Unterscheidung zwischen (National-)Staat und *civilisation* stand indes im weiteren Zusammenhang eines Diskurses der politisch-epistemologischen Krise des Universalismus okzidentaler Zivilisation im allgemeinen und der französischen Nation im besonderen. Dieser machte sich vor allem an den beiden Weltkriegen sowie dem sukzessiven Ereignis der Dekolonisierung fest und sollte sich schließlich auch in den Lehrplänen und Schulbüchern für den Geschichtsunterricht niederschlagen.

Die 1950er und 1960er markierten dabei in Frankreich eine tief greifende historische Zäsur, da sie nicht nur das Ende der Vierten Republik und den Beginn der Fünften Republik (1958), sondern zugleich das Ende des französischen Kolonialreiches bedeuteten. Da der französische Kolonialismus nicht zuletzt auch ein epistemologisches Projekt darstellte, in dem die Welt durch ein universalistisches (republikanisches) Subjekt der Zivilisation im Modus der Repräsentation angeeignet wurde, betraf die Dekolonisierung unweigerlich auch die Logik kolonialer Repräsentation selbst. „L'apparition de ces phénomènes nouveaux bouleverse les idées reçues: les années 1950–1960 sont celles d'une mise en question des connaissances et des représentations constituées dans la période coloniale“. <sup>63</sup> Aus diesem Krisenbewusstsein heraus und im Prisma des Ereignisses der Dekolonisierung wurde der Kolonialismus selbst überhaupt erst gewissermaßen zu einem kontingenten historischen Ereignis, während er bis dahin einen integralen Bestandteil der universalistischen republikanischen Selbstbeschreibung Frankreichs gebildet hatte. Daher stellte das Ereignis der Dekolonisierung nach dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich eine besondere Herausforderung dar, die sich insbesondere im Schulbuchwissen seit den 1960ern niederschlug. Während im Zeichen der *mission civilisatrice* die Nation und das Metanarrativ der Zivilisation inhärent miteinander verknüpft waren, ereignete sich nicht zuletzt ausgehend von der Dekolonisierung in den 1960ern ein politisch-epistemologischer Bruch zwischen Nation und Zivilisation.

Grundsätzlich und programmatisch formulieren seit den 1960ern die Geschichtsschulbücher der *terminale* explizit eine Geschichte der Gegenwart, um ein Verständnis der gegenwärtigen Welt zu vermitteln. Daran schließt die Frage an, von welchem Standpunkt aus dies erfolgt. Oder anders formuliert: welches sind die zentralen Referenzen und vor allem welches ist das Subjekt, das aus dieser Repräsentation spricht? So erscheinen Nation und Zivilisation als zentrale Referenzen und Subjektpositionen in der Anrufung von Subjekten, der Repräsentation der gegenwärtigen Welt und der Geschichte der Gegenwart im Diskurs der Geschichtsschulbücher seit den 1960ern. Das Ereignis

62 Vgl. L. Fèbvre, *L'histoire, c'est la paix?*, in: *Annales. Economies, sociétés, civilisations*, 11 (1956), 1, 53 ff.

63 C. Liauzu, *Race et civilisation. L'autre dans la culture occidentale*, Paris 1992, 444.

der Dekolonisierung stellte dabei eine besondere Herausforderung dar, insofern es in diesem Diskurs sowohl eine dezidiert national- als auch eine weltgeschichtliche Dimension entfaltete. Zentraler Ausgangspunkt hierfür waren Begriff und Konzept der *civilisation* inklusive der signifikanten zeitgenössischen Verschiebung vom universalistischen Kollektivsingulär als moderne *civilisation occidentale* hin zu einer (kultur-)kritischen geschichtsphilosophischen und begriffsgeschichtlichen Reflexion sowie zur Pluralisierung im Sinne einer relativen und (potentiell) vergleichenden Würdigung verschiedener *civilisations*. Diese politisch-epistemologische Verschiebung erscheint im Diskurs der Geschichtsschulbücher paradoxerweise zugleich als Ursache und Wirkung des Ereignisses der Dekolonisierung in den 1950ern und 1960ern, das insgesamt weniger als nationalgeschichtlicher denn als welthistorischer Prozess beschrieben wird. Damit korrespondieren veränderte Teilungsprinzipien der Repräsentation und (potentiellen) Konfliktkonstellationen mit solchen diskursiven Verschiebungen im Schulbuchdiskurs einhergehen. So erweist es sich in diesem Zusammenhang, dass die Nation als vormalig bestimmende Kategorie der politisch-epistemologischen Unterscheidung von Freund und Feind bzw. Selbst und Anderem oder auch Subjekt/Objekt teilweise hinter die vor allem geschichtsphilosophisch begründete Kategorie der Zivilisation(en) zurücktrat. Damit rückten zugleich Kolonialismus und sukzessive die Dekolonisierung als zumindest potentiell vorherrschende Konfliktkonstellationen zwischen verschiedenen und zumindest potentiell gleichwertigen Zivilisationen innerhalb der Entstehung der zeitgenössischen Welt in den Vordergrund. Vor dem Hintergrund des Ereignisses der Dekolonisierung insistierte im Diskurs der Geschichtsschulbücher allerdings insbesondere die Frage nach der zentralen Subjekt-Referenz innerhalb der Beschreibung der gegenwärtigen Welt: Nation oder *civilisation*? Die historiographisch einflussreiche Schule der *Annales* kritisierte dabei den methodologischen Nationalismus der traditionellen Politik- und Ereignisgeschichte, wie sie insbesondere auch in den früheren Geschichtsschulbüchern vermittelt worden war, und propagierte demgegenüber ihren umfassenden Ansatz einer *histoire des civilisations*. Allerdings hatte der Begriff der *civilisation*, der unter dem Titel der *mission civilisatrice* konstitutiver Bestandteil des universalistischen Selbstverständnisses der republikanischen Nation in Frankreich war – entgegen dem von Fèbvre suggerierten Eindruck – spätestens infolge der Dekolonisierung gleichsam bereits seine Unschuld verloren. Freilich wurde die Dekolonisierung auch und gerade im Rahmen der *Annales* zunächst geradezu als erfolgreiche Konsequenz und gewissermaßen zeitgemäße Fortführung der *mission civilisatrice* gedeutet, deren primäre Träger die europäischen Nationen darstellten:

*Mais la décolonisation n'est pas un retour aux conditions d'avant l'impérialisme colonial. Elle est, tout au contraire, la sanction de l'œuvre colonial. Elle suppose le succès de la 'mission civilisatrice' à laquelle prétendirent autrefois les nations européennes. Elle résulte de l'occidentalisation des colonies. En émancipant au point de vue politique, les anciennes colonies, elle exige cependant, sous d'autres formes et avec d'autres moyens d'action la poursuite de l'œuvre coloniale. Elle n'est pas une rupture, mais une accélération de l'évolution suscitée par l'établissement des colonies. Elle se fonde sur une collaboration*

*entre les anciennes métropoles et les élites des pays décolonisés, pour achever d'instruire les masses et d'équiper techniquement les nouveaux Etats. Cette œuvre s'inscrit dans le cadre des vastes aménagements internationaux, qui sont en train de s'accomplir de nouveaux groupements de pays développés y prennent en charge les pays sous-développés. Ils visent à une planification générale dans l'exploitation des ressources mondiales. Dans la mesure où cette œuvre est désintéressée, où elle considère l'avenir de l'Humanité plutôt que celui d'une nation particulière, elle rejoint l'ancien idéal des philanthropes et des missionnaires.<sup>64</sup>*

Auf diese Weise sollte die Dekolonisierung mithin in ein umfassendes, weil nunmehr auf die *Humanité* bezogenes emanzipatorisches Metanarrativ der Moderne integriert werden. Während Frantz Fanon bekanntlich in seiner monumentalen Artikulation der Dekolonisierung als revolutionären geschichtsphilosophischen Prozess gerade auf den inhärenten Bruch in diesem Metanarrativ hinwies, indem er Europa angesichts des Kolonialismus vorwarf, seine zivilisatorischen Ideale verraten zu haben, so dass es gerade nicht darum gehen könne „ein drittes Europa zu schaffen“<sup>65</sup>, machte sich hier gleichsam eine Rezentrierung des europäisch verfassten Weltbildes geltend. Noch deutlicher zeichnet sich eine solche auf die europäische Zivilisation und spezifischer auf Frankreich rezentrierte Perspektive ab, wenn das Ereignis der Dekolonisierung, die Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien und deren potentielle *Entwicklung* sogar explizit an die zivilisatorischen Werte der Französischen Revolution zurückgebunden werden, wie dies mitunter in Geschichtsschulbüchern der 1960er geschieht. So heißt es beispielsweise bezogen auf die Ambitionen der ehemaligen Kolonien im Prozess der Dekolonisierung:

*Deux traits définissent leurs aspirations et leur philosophie commune: l'indépendance et le développement. L'indépendance est une revendication de dignité, une aspiration incoercible. Aucun peuple, si peu développé qu'il soit et quelque grand besoin qu'il ait de l'aide des autres, n'accepte plus d'être dépendant: il rejette toute domination politique, militaire, juridique. C'en est fait des rapports d'inégalité qui ont réglé pendant des siècles les relations entre continents. Telle est la signification profonde du grand mouvement de décolonisation qui s'est amplifié après la seconde guerre mondiale et dont les dernières péripéties s'accomplissent sous nos yeux. C'est l'ultime conséquence des principes que la France énonça jadis dans sa révolution.<sup>66</sup>*

Allerdings stellte auch Fanon die Dekolonisierung, wie sie sich gleichsam paradigmatisch mit der „algerischen Revolution“<sup>67</sup> ereignete, in eine unmittelbare Analogie zur Französischen Revolution, indem er in diesem Zusammenhang emphatisch das Projekt der

64 H. Brunschwig, Le monde à l'heure de la décolonisation. Politique française et anglaise, in: Annales. Economies. Sociétés. Civilisations, 12 (1957), 3, 392.

65 Vgl. F. Fanon, Die Verdammten dieser Erde, Frankfurt a. M. 1981 (orig. 1961), 264f.

66 L. Genet u. a., Le monde contemporain, classes terminales, Paris 1966, 603.

67 Vgl. F. Fanon, L'an V de la révolution algérienne, Paris 1959.

Schaffung eines „neuen Menschen“ postulierte.<sup>68</sup> Das Ereignis der Dekolonisierung warf indes eine noch viel grundlegendere politisch-epistemologische Frage auf, die sich darauf richtete, welches das gegenwärtige Subjekt der Geschichte und der Repräsentation überhaupt sei und wo es seinen Standpunkt innerhalb des Weltbildes finde.

## Fazit

Im Schulbuchwissen erscheinen nicht nur vorherrschende Repräsentationen der Welt, sondern damit verbunden artikuliert sich eine jeweils vorherrschende Subjektposition, von der aus das Wissen um die Welt versammelt und vermittelt wird, um dergestalt „zugehörige“ Subjekte anzurufen. Das korrespondierende Weltbild des 20. Jahrhunderts war insbesondere in Frankreich durch die republikanisch-universalistischen *mission civilisatrice* geprägt. In der *mission civilisatrice*, wie sie vor allem im Schulbuchdiskurs der Dritten Republik repräsentiert und legitimiert wurde, setzte sich die republikanische Nation als universalistisches Subjekt, das im Rahmen des französischen Kolonialreiches die Errungenschaften der Zivilisation in weite Teile der Welt brachte. Dieser politisch-epistemologische Einklang zwischen Nation und *civilisation* erfuhr mit dem Ereignis der Dekolonisierung schließlich eine fundamentale Herausforderung, die sich auch und gerade im Diskurs der Geschichtsschulbücher in Frankreich seit den 1960ern niederschlug. Infolgedessen konkurrierten und interagierten Nation und *civilisation* seitdem als zentrale Referenzen und Subjektpositionen innerhalb des Schulbuchwissens und im korrespondierenden Diskurs der Selbstbeschreibung miteinander. In diesem weiterhin ethno- bzw. eurozentrischen Rahmen avancierte das Ereignis der Dekolonisierung im Schulbuchwissen der 1960er allerdings zu einem emblematischen Ausdruck der Krise der westlichen Zivilisation als präventives universalistisches Subjekt der Geschichte. Und die Geschichtsschulbücher der *terminale* gerieten angesichts des zugleich welthistorischen und nationalgeschichtlichen Ereignisses der Dekolonisierung zu veritablen Medien der *mondialisation* der Welt und ihrer Repräsentation, und zwar vor allem ausgehend von dem nunmehr gleichsam ausgelagerten und projizierten Subjekt/Objekt des geschichtsträchtig so genannten *Tiers Monde*.

Die Dekolonisierung erscheint dabei als historisches Ereignis und begriffliches Konzept in den 1950ern zunächst im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Diskurs der „Krise der westlichen Zivilisation“ nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. In diesem Zusammenhang gehen Ereignis und Begriff der Dekolonisierung dann auch in die Schulbücher der 1960er ein, die durch das Programm einer Geschichte der *civilisations* geprägt sind, wie sie die *Annales*-Schule hervorgebracht hat. Darin wird die Ereignisgeschichte einerseits gleichsam in der Geschichte und Geographie der Zivilisationen aufgehoben, jedoch wird andererseits die aktuelle Gegenwart explizit und programmatisch von jeweils kontingenten historischen Ereignissen her begriffen. Neben den beiden Weltkriegen des

68 Vgl. F. Fanon, *Die Verdammten* (Anm. 65), 267.

20. Jahrhunderts erscheint dabei die Dekolonisierung als entscheidendes historisches Ereignis, das die Gegenwart Frankreichs, Europas und der Welt insgesamt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts maßgeblich konstituiert hat. Auf diese Weise insistiert das Ereignis der Dekolonisierung weiterhin auch und gerade in der diskursiven Formation des Schulbuchwissens, indem es die Selbstbeschreibung der republikanischen Nation in Frankreich sowie das zivilisatorische Selbstverständnis Europas<sup>69</sup> überhaupt bis in die Gegenwart grundlegend herausfordert. Allerdings bedeutet dies keineswegs eine Aufhebung des Ethno- bzw. Eurozentrismus, zumal solche statischen und wenig trennscharfen Begriffe kaum zur Beschreibung des politisch-epistemologischen Subjekts des (Schulbuch-)Wissens taugen, insofern sie jeweils die Möglichkeit eines Standpunktes jenseits der Befangenheit in der eigenen Selbstreferenz unterstellen. Vielmehr gilt es weiterhin zu untersuchen, wie das entsprechende Subjekt der Repräsentation jeweils konstituiert, kontingent gesetzt und insbesondere im Zuge der wahrgenommenen Herausforderung und Dezentrierung des Weltbildes infolge der Dekolonisierung verändert worden ist.

69 Zur Frage des Kolonialismus als nationaler oder genuin europäischer Erinnerungsort vgl. S. Grindel, Deutscher Sonderweg oder europäischer Erinnerungsort? Die Darstellung des modernen Kolonialismus in neueren deutschen Schulbüchern, in: dies. (Hg.), *Koloniale Vergangenheiten – Colonial Pasts*, Themenheft der Zeitschrift für internationale Schulbuchforschung, 30 (2008), 3, 695-716.